

# Geheimnisse im Nagoya-Krankenhaus

## Chiaki Vs. Marron

Von abgemeldet

### Kapitel 20: Ein Leben ohne Vergangenheit?

Marron hatte heute erst später Schicht.

Sie war schon sehr früh auf der Eisfläche. Es hatte ihr letztens so viel Spaß gemacht, wieder auf ihren Kufen auf dem Eis zu stehen. Und sie hatte Glück, dass die Halle heute schon so früh auf hatte und dabei war die Fläche ganz leer. Jetzt konnte sie sich richtig austoben. Sie hatte ihren MP3-Player via Stöpseln in den Ohren und hatte somit die Musik, zu der sie tanzen wollte, direkt am Ohr.

Sie startete, das erste Lied und setzte ihre Kufen auf dem Eis ab. An ihren Ohren und in ihrem Kopf ertönte das Lied „Breathe“ von Anna Nalick.

Wie von selbst bewegte sie sich sicher und glamourös auf dem Eis und lief.

Sie streckte den linken Arm nach oben, dann folgte der Rechte.

Sie ging leicht in die Knie und fuhr eine Kurve, kam elegant wieder zum stehen, drehte eine Pirouette, beugte sich nach vorne und streckte ein Bein nach hinten aus und fuhr weiter.

Die Musik in ihr brachte die Bewegungen, die einzelnen Figuren ganz von selber zusammen. Sie hatte die Augen geschlossen und fuhr blind zur Musik. Sie sprang in die Höhe, drehte sich um und fuhr rückwärts fahrend weiter. Dann wieder eine Drehung in der Luft, eine Doppelte, sie kam wieder sicher auf den Kufen auf und fuhr weiter. Sie beugte sich wieder nach vorne, berührte mit ihren Händen das Eis, spürte die Kälte, doch sie war sanft und angenehm.

Und wieder folgte eine Pirouette.

Ihr Lauf war wundervoll und sie fühlte sich wieder frei.

Sie wollte einfach mal wieder alles um sich herum vergessen. Sie musste. Sie brauchte Ruhe und Abstand.

Nun stand eine neue Hürde vor ihr.

Sie hatte einen neuen Gegner und dieser hatte auch noch einen Namen. Silar. Und Silar war sehr gefährlich und stark. Er war dunkel und kalt.

Und sie musste sich endlich klar werden, wie es mit ihr und Chiaki weiter gehen sollte. Sie wusste es einfach nicht. Außerdem vermisste sie immer noch Fynn und wusste nicht, wo der kleine Engel blieb.

Sie hatte ihr gesagt, dass sie nicht lange fort bleiben würde, aber genau das war nun eingetreten. Sie war schon ziemlich lange fort und Marron sorgte sich, dass dem Engel vielleicht etwas passiert war. Vielleicht war sie nie dort angekommen, wo sie ankommen sollte.

Und doch wusste sie, was ihre momentan Priorität war. Silar.

Sie musste kämpfen, ob sie nun wollte oder nicht. Aber sie hatte nun mal leider keine andere Wahl.

Nein, sie hatte keine Wahl. Sie wird kämpfen müssen.

Ohne Fynn. Aber vielleicht mit Chiaki.

Dann war das Lied zu Ende.

Und Marron verließ still das Eis. Sie wusste nun, was sie tun würde.

Marron griff nach der Akte ihres Patienten, die Akte von Marvin, der gestern operiert wurde.

„Ist er wach?“

Die Brünette im Ärztekittel drehte sich um und erblickte Chiaki, der sie lächelnd ansah.

„Noch besser“, sagte Marron und reichte ihm die Akte und ging mit ihm schon zum Zimmer des Patienten, während Chiaki kurz auf die letzte Werte in der Akte sah.

„Wirklich?“

Marron nickte mit einem Lächeln und ging neben ihm her.

„Dann schauen wir doch mal“, sprach Chiaki mehr zu sich selber, als zu Marron und ging um die Ecke in das Zimmer von Marvin. Sina saß an seinem Bett und hielt seine Hand.

Sie lächelte Marron und Chiaki an.

„Hallo, Sina. Marvin, wie geht es Ihnen denn heute Morgen?“, fragte Chiaki seinen Patienten. Marron stellte sich neben Chiaki.

Sina lächelte Marvin an. „Sag es ihnen, welche Farbe hat mein Kleid.“

„Selbst wenn ich es nicht sehen könnte, würde ich das wissen“, antwortete Marvin und streichelte die Hand seiner geliebten Sina mit seinem Daumen. Der Verband um seinen Kopf saß immer noch gut, wie Marron vom weiten erkannte.

Beide grinnten.

Chiaki nickte und lächelte Marron an.

Kaiki saß an seinem Schreibtisch, fuhr sich durch sein blaues Haar und seufzte auf.

Er wollte sich eigentlich auf seine Arbeit konzentrieren, doch seine Gedanken schwebten momentan ganz allein um seinen Sohn. Noch nie hatte er sich solche Sorgen um Chiaki gemacht. Doch sein Sohn sah nicht gut aus, dass sah er ihm sofort an.

Er wusste nicht mehr ein und aus, Chiaki ließ niemanden an ihn heran, schon gar nicht seinen Vater. Dabei wollte Kaiki nichts weiter als helfen.

Doch Marron und er waren wohl getrennt. Sie hatte anscheinend kein Interesse mehr an Chiaki. Oder Chiaki hatte es wirklich versemelt und alles verloren, was er so sehr wollte.

Kaiki musste schmunzeln. Das alles erinnerte ihn so sehr an seine eigene Vergangenheit.

Er zog eine ganz bestimmte Schublade auf und holte eine Akte heraus, er legte diese auf seinen Tisch und öffnete sie. Er lächelte, als er das Foto einer jungen Frau sah. „Sie ist genau wie du. Es ist genau wie damals“, sprach er zu dem Foto und lächelte sanft.

Chiaki machte nun die Untersuchung der Körperfunktion.

Er hob ihm gerade sein linkes Bein hoch. „Können Sie mir sagen, was Sie am Montag zu Frühstück hatten?“, fragte Chiaki ihn und überprüfte damit sein Gedächtnis.

„Käse-Omelet“, antwortete Marvin sehr sicher. „Auch am Sonntag. Und am Samstag.“

Und am Freitag.“ Sina saß inzwischen nicht mehr an seiner Seite, während Chiaki die Untersuchung machte, sie lief ruhig in Marvins Krankenzimmer umher und fing an zu lächeln. „Jeden Morgen steht Sina auf und macht mir ein Käse-Omelet.“

„Tja, er mag auch nichts anderes“, erklärte nun Sina.

„Und du kannst nichts anderes kochen“, sagte Marvin grinsend.

Sie lachte auf.

„Sieht alles sehr gut aus, aber wir sollten heute Morgen noch ein MRT machen, um Blutungen auszuschließen“, sagte Chiaki, der nun wieder am Bettende stand und Marvin anschaute. Marron stand die ganze Zeit ein wenig abseits und lernte. Es war schließlich ein Lehrkrankenhaus und Chiaki war immer noch ihr Lehrer.

„Okay?“ Chiaki nickte mit einem Lächeln, er reichte Marron die Akte wieder und nickte ihr zu.

Marron lächelte, blickte zu Marvin, der gerade liebevoll einen Kuss von Sina bekam.

Marron lächelte, als sie das süße Bild sah, was die Beiden abgaben und verließ nun auch das Krankenzimmer. Sie sollte den Beiden ein wenig Ruhe gönnen. Sie war erleichtert, dass sie Sina nach dem gestrigen Abend wieder an der Seite von Marvin sah. Ihr ging es gut, sie hatte alles gut überstanden.

„Wie geht’s uns heute?“, fragte Alex in die Runde, als er sich an den Tisch zu Marron, Miyako und Tomoki setzte. Sie aßen gerade zu Frühstück.

„Gut“, antwortete Tomoki.

„Ich hab eine Amputation“, sagte Miyako stolz.

„Echt?“, meinte Tomoki erstaunt und blickte Miyako regelrecht ehrfürchtig an. „Was wird denn amputiert?“

„Sein rechtes Bein. Staphylokokken-Infektion.“

„Klingt gut“, sagte Alex und biss in seinen Apfel.

„Ich werde mir gleich Marvins MRT anschauen“, meinte Marron.

„Der mit den sieben Nägeln?“, fragte Miyako. „Er ist schon aufgewacht.“

„Ja.“ Marron nickte. „Und es geht ihm ausgezeichnet. Er scherzt die ganze Zeit. Aber...“

„Aber?“, fragte Miyako, sie sah ihrer Freundin an, dass etwas nicht stimmte.

„Ich denke er hat einen Tumor.“

„Wegen den Nägeln?“, fragte Tomoki.

Marron schüttelte den Kopf. „Nein, ich denke, dass er den Tumor schon vorher hatte.“

„Vielleicht hatte er sich deshalb die Nägel in den Kopf gehämmert“, meinte Alex dazu.

„Ich weiß nicht. Ich denke schon, dass es ein Unfall war. Ich denke wirklich, dass er die Treppe herunter gerutscht ist, aber ich denke, dass es passiert ist, weil er einen Anfall oder so etwas gehabt hatte.“

„Was sagt Nagoya dazu?“, fragte Miyako.

Marron senkte den Kopf. Sie wollte nicht über Chiaki reden, aber sie wusste, dass es hier nur um seine berufliche Meinung ging, aber dennoch ging er ihr einfach nicht aus den Kopf. „Er hofft das Beste und wartet auf das Bild vom MRT.“

Marron stand neben Chiaki im Raum vor dem MRT-Gerät.

Marvin war gerade in der Röhre und er wurde durchgecheckt.

Dann stockte Marron der Atem. Sie wusste, was sie da auf dem Bildschirm sah.

Und auch der Stationsarzt wusste es. Chiaki kniff die Augen zusammen, als der das Bild sah. Er seufzte auf. Er wollte das nicht sehen, was er eben sah und Marron sah es auch. Und dennoch war er Lehrer eines Lehrkrankenhauses, er wusste Marron genau

zeigen, was er sah und er musste es ihr erklären. „Da! Da ist ein Tumor.“ Er vergrößerte das Bild seines Gehirns. „Die Mittellinie des Tumors nahe dem Hypothalamus.“ Er nickte, sich selber zustimmend zu. Er seufzte, schaute über den Monitor zu Marvin, der gerade wieder elektronisch aus der Röhre geschoben wurde.

„Verdammt“, murmelte Marron vor sich hin. Natürlich hatte Marron es gestern schon befürchtet gehabt, als sie Sina befragt hatte und sie ihr von der Benommenheit erzählte, die Marvin ab und an hatte. Aber nun sahen sie es vor sich. Es war real. Sie hatte gehofft, für Marvin und für Sina, dass sie einfach nur falsch lag.

Doch der Tumor war da. Gestern war es nur ein Verdacht gewesen. Doch heute war der Tumor real.

Chiaki stimmte ihr zu und biss sich auf die Unterlippe. So etwas war nie einfach. Und es würde schwer. Vor Marvin und Sina würde eine schwere Entscheidung liegen.

„Das Beste Verfahren wäre wohl den Tumor zu entfernen“, fing Chiaki an. Er hatte Sina und Marvin gerade vom Tumor erzählt, den sie entdeckt hatten. Sina saß in ihrem roten Kleid auf dem Bett von Marvin und streichelte seine Hand. Beide Gesichter, beide Blicke waren nur auf Chiaki und Marron gerichtet, die ein wenig hinter Chiaki stand.

„Aber das wird leider nicht vollständig gehen.“ Chiaki wusste, dass er die Wahrheit sagen musste und wenn sie doch so schwer war. „Nur zu 99%.“

Sinas Blick wanderte nun von Chiaki weg zu Marvin, sie blickte sorgenvoll in sein Gesicht.

„Aber eben nicht zu 100%.“ Marvin verstärkte seinen Handgriff, mit der er Sinas Hand hielt. Er streichelte ihr beruhigend über den Arm.

„Mit Bestrahlung und Chemotherapie haben Sie noch fünf bis zehn gute Jahre“, sprach Chiaki weiter.

Marron lehnte sich an die Wand, sie blickte in die Gesichter von Sina und Marvin. Es war schwer, die beiden so zu sehen. Sie sah, wie gefühlvoll und liebevoll Sina zu Marvin war und gerade jetzt war er es, der sie tröstete, statt umgekehrt.

Sina und Marvin blickten sich fragend an.

Marron kannte den Blick, sie hatte ihn in den letzten Wochen kennen gelernt.

Sina blickte Marvin sorgend an.

Doch Marvin nickte Chiaki zu und blickte dann wieder Sina an. „Tun wir es.“

Chiaki nickte. Er biss sich wieder auf die Lippe. „Da wären noch die Nachteile. Der Tumor sitzt in dem Teil des Gehirns, in dem sich auch ihre Erinnerung und ihre Persönlichkeit befinden.“ Chiaki ging um das Bett herum und stand nun auf der linken Seite von Marvin. „Und wegen der Invasion aufs Nachbargewebe bei dieser Art von Tumor würde auch gesundes Gewebe verloren gehen. Marvin, es ist gut möglich, dass Sie einen Großteil ihrer Erinnerung einbüßen. Dass Sie nicht mehr der sein werden, der Sie sind“, erklärte Chiaki mit ruhiger Stimme.

Marron blickte weg.

Der Anblick tat weh. So eine Entscheidung tat weh. Wie man sich auch entschied, es wäre auf irgendeine Art falsch sein. Man würde etwas verlieren. Seine Vergangenheit oder seine Zukunft.

„Gibt es noch andere Lösungen?“, fragte Sina. Ihre Stimme klang sorgenvoll.

„Die Alternative ist eine so genannte Gamma-Behandlung mit gebündelter Strahlung. Sie ist Gewebeschonender und er wird vielleicht weder Erinnerung noch Persönlichkeit verlieren. Dafür werden ihm aber nur drei bis fünf Jahre bleiben.“

Sina nickte nur stumm. Sie wusste nicht, was sie sagen sollte, sie hörte Chiaki still zu

und konnte es kaum glauben. „Drei bis Fünf Jahre?“, fragte sie skeptisch. Sie blickte weg und presste die Augen zusammen, da die Tränen sich ankündigten.

Auch Marron spürte die Tränen in sich aufsteigen, sie versuchte, ruhig zu bleiben und langsam zu atmen, um sich wieder unter Kontrolle zu bekommen.

„Es ist eine wahnsinnig schwierige Entscheidung. Wenn Sie noch Fragen haben oder mich einfach sprechen möchten, ich bin für Sie da. Okay?“

Chiaki blickte Marvin an, nickte ihm zu und verließ dann das Zimmer. Marron griff nach der Akte, die auf dem Tisch lag und folgte ihm.

„Und was hat dein MRT gebracht?“, fragte Miyako ihre Freundin interessiert, als sie sich auf dem Flur des Krankenhauses begegneten.

Marron seufzte auf. „Leider hatte ich mit meiner Vermutung recht.“

„Es ist also ein Tumor.“

Marron nickte. „Die Mittellinie des Tumors nahe dem Hypothalamus.“

„Oh.“ Miyako nickte. „Und wie geht's weiter? Chemotherapie?“

„Chia... Ich meine, Dr. Nagoya hat Marvin und Sina soeben die Möglichkeiten erläutert. Bei einer Operation würde er vielleicht seine Erinnerungen und seine Persönlichkeit verlieren.“

„Ja, das ist gut möglich. Der Tumor sitzt also ziemlich nah?“

Marron nickte. „Sie sind noch am überlegen und werden Dr. Nagoya wohl später ihre Entscheidung mitteilen. Was machst du?“

„Ich bereite meine Operation vor.“

„Mit wem wirst du operieren?“

„Mit Dr. Weyd.“

„Viel Spaß.“

„Das werde ich haben. Ein Bein amputieren“, sagte Miyako lächelnd. Miyako ging weiter.

Marron nickte und musste wieder an Sina und Marvin denken. So leicht hatten die Beiden es nicht. Auch mit nur einem Arm konnte man immer noch genauso lange wie mit zwei Armen leben.

Doch ohne Erinnerung war das nicht so leicht.

Es würde für alle Personen sehr schwer sein.

Marron dachte an ihre Großmutter. Sie hatte Alzheimer bekommen. Marron war erst acht Jahre alt gewesen, als sie damals zu ihrer Großmutter gebracht wurde. Ihre Eltern waren ins Ausland gezogen und sie wurde bei ihrer Großmutter untergebracht. Es war aber eine wundervolle Zeit, bis die Krankheit ausbrach. Marron war 12 Jahre alt gewesen und konnte das alles nicht richtig fassen und verstehen. Es war eine schreckliche Krankheit gewesen, zu sehen, wie ihre Großmutter, bei der sie all die Jahre lebte und das Leben genossen hatte, sie vergessen hatte. Sie erkannte Marron nicht mehr, schrie sie oft an, dass sie verschwinden sollte, aus ihren Haus verschwinden sollte. Doch Marron hatte ja keinen außer ihre Großmutter und es war nie jemand da gewesen. Ihre Eltern waren nie vorbei gekommen. Es war ein Arzt gewesen, der Marron erklärte, was mit ihrer Großmutter passierte. Als Marron 13 Jahre alt war, starb ihre Großmutter. Und dann war sie wirklich alleine. Auch wenn das letzte Jahr so schrecklich gewesen war, so war ihre Großmutter doch wenigstens da gewesen, danach war sie gar nicht da gewesen. Aber ihre Großmutter hatte durch Alzheimer auch keine Vergangenheit mehr gehabt, zumindest keine Vollständige. Und Marron musste darunter leiden und es war sehr schwer gewesen. Und das lag nicht nur daran, dass sie ein Kind gewesen war, die ganze Situation war schwer und

unverständlich.

Marron wollte gerade zu Marvin gehen, als sie sah, wie Chiaki den Beiden, Marvin und Sina, die Hand reichte und aus dem Zimmer kam, die Akte in der Hand. „Bis dann“, sagte er noch zu ihnen.

„Und?“, fragte Marron ihn und blickte zu den Beiden.

„Marvin und Sina wollen die Operation“, erklärte Chiaki ihr.

„Der Tumor soll also raus?“, fragte Marron skeptisch. Sie wollten die Operation und die damit verbundenen Nachteile?

Chiaki nickte ihr zu. „Es war ihre Entscheidung.“

Er blickte Marron an und dachte dabei, dass er ihr so vieles sagen wollte, mit ihr über so vieles reden wollte und doch wollte er ihr Zeit und den Freiraum lassen, den sie nun hier im Krankenhaus hatten. Sie wollte es so und so lange Marron es so wollte, würde er es ihr geben.

Er wollte sie fragen, ob sie gestern Abend gut nach Hause gekommen war. Er wollte sie fragen, ob sie ihm nun endlich glaubte, dass er nicht ihr Feind war. Doch er seufzte innerlich.

Er würde ihr Zeit geben. Sie sollte den ersten Schritt machen.

Mit der Akte in der Hand ging er dann weiter. Er würde die Operation vorbereiten und schauen, wann es am besten wäre, Marvin zu operieren.

Mit großen Augen blickte Marron zu Marvin und Sina ins Zimmer.

Sie verstand nicht, wie sie sich dazu entscheiden konnten. Natürlich war es die Entscheidung der Beiden, aber bedachten sie denn alles.

Sie musste an ihre Großmutter denken und daran, wie schlimm es für sie gewesen war. Und sie hatte es nur ein Jahr erlebt.

Wollte Sina, das wirklich zehn Jahre durchhalten?

Marron ging immer wieder an dem Zimmer vorbei und blickte hinein und sah zu, wie Marvin und Sina zusammen lachten, sie lächelten, wie sie sich anschauten. Und sie verstand nicht, dass sie diese Operation riskieren wollten, wo doch die Gefahr da war, dass er Sina vergessen konnte.

Und als Sina in ihrem roten Kleid aufstand, als sie vermutlich die Toilette aufsuchen wollte, nahm Marron allen Mut zusammen und sprach sie an: „Sina.“

Marron seufzte auf. Nun musste sie es auch durchziehen. Sie erzählte ihr, was sie davon dachte.

Sie wusste, dass es irgendwie falsch war. Aber sie verstand Sina einfach nicht.

„Sie müssen bedenken, was Sie dabei verlieren. Was nützen denn fünf Jahre, wenn er keine Witze mehr über Ihre Omeletts macht?“, fragte Marron sie.

Sina stand mit verschränkten Armen vor der Brust vor Marron und seufzte auf. Sie wollte nicht von einer Ärztin besprochen werden. Sie hatten sich ja schließlich gemeinsam entschieden. Marvin hatte sich schon entschieden und sie wollte ihm beistehen.

„Und nicht mehr weiß, dass er Sie in dem roten Kleid gesehen hat?“

„Doch die Fünf Jahre haben wir“, sagte Sina nur.

Marron seufzte auf. „Sie verstehen das nicht. Er wird zwar da sein, aber er wird nicht mehr Marvin sein. Er wird Sie nicht mal mehr erkennen.“ Ja, so war es schließlich bei ihrer Großmutter gewesen. Es war nicht mehr dasselbe Leben wie vorher. Alles war anders. Jede Kleinigkeit war anders.

„Das geht nur Uns was an“, meinte Sina nun etwas lauter.

„Sie haben keine Ahnung, wie das für Sie sein wird.“ Doch Marron wusste, wie es sein

wird, wenn der Mensch, den man liebt, sich nicht mehr an einen erinnert. Sie hatte immer noch die fragenden Augen ihrer Großmutter im Kopf. Es war auch nach all den Jahren nicht abgeschwächt, es war immer noch da. „Sind Fünf gute Jahre nicht besser, als zehn Furchtbare?“, fragte Marron Sina und hatte Tränen in den Augen. Die Erinnerung an den Schmerz, den sie damals in diesem Jahr durchlebt hatte, brach nun wieder wie ein Vulkan in ihr aus.

„Marron“, diese drehte sich um und sah Chiaki, der auf sie und Sina zu kam. „Was soll denn das?“

„Es soll ihr doch nur klar sein...“

„Mir ist das völlig klar.“ Sina zog spitz die Luft ein. „Sie denken, ich bin egoistisch. Und dass ich nicht loslassen will.“

„Nein, das denke ich nicht“, verteidigte sich Marron. Sie dachte nicht schlecht über Sina.

„Es ist Marvins Entscheidung. Und wenn das zehn schlimme Jahre für mich bedeutet, dann gebe ich ihm diese Jahre. Weil ich ihm gebe, was immer er will.“

Chiaki stellte sich vor Marron und blickte Sina an. „Ich muss mich für sie entschuldigen. Aber sie ist noch Anfänger und sie...“

„Und wenn er sich nicht an mich erinnert. Und wenn er nicht mehr weiß, wer wir sind.“ Sina biss sich auf die Unterlippe. Sie schluchzte und Tränen liefen ihr über die Wange.

„So ist er doch noch mein Marvin. Und ich werde mich für uns Beide erinnern.“

„Kommen Sie.“ Chiaki legte den Arm um Sina. „Schon gut.“

Und führte sie weg. Und ließ Marron stehen.

Marron sah, wie Chiaki tröstend auf Sina einredete. Ihre Tränen versiegten. Dann ging sie an Marron vorbei, blickte sie einfach nur an, ohne Gefühl und ging an ihr vorbei.

Dann drehte Chiaki sich zu Marron um. Er blickte Marron fragend an und seufzte leise. 'Ich wünschte, es gebe eine Regelwerk', dachte Marron bei sich. 'Eine Anleitung, die einem sagt, wann man die Grenze überschritten hat.'

Chiaki trat auf Marron zu, blickte sie immer noch schweigend und fragend an. 'Es wäre schön, wenn man so etwas kommen sehen könnte. Aber ich wüsste auch nicht, wie man das anstellen sollte.'

Marron blickte Chiaki an und seufzte. 'Man sollte die Nähe annehmen, wenn sie sich einem anbietet und sie festhalten, solange es geht. Und was die Regeln angeht, vielleicht gibt es gar keine. Vielleicht muss man die Regeln der Nähe, selbst definieren.'

„Was ist los, Marron?“

Doch diese drehte sich um und ging weg.

Sie konnte es Chiaki nicht erklären. Sie konnte ihm nicht erklären, welcher Schmerz in ihr erwacht worden war, eine alte Erinnerung, die sie dachte vergraben zu haben, war nun wieder da.

Es war eine Welt ohne Vergangenheit, die ihre Großmutter hatte und für die sich nun Marvin entschieden hatte, freiwillig.